Ronald Hartz

Geschlecht und Gemeinschaft – Eine Spurensuche bei Pegida

„Früher war für mich klar: Genderforschung ist critical; es war überhaupt keine Frage.“ (Gertraude Krell in Rastetter/Sieben 2016)

1. Einleitung

Gertraude Krell gelang es immer wieder, gerade im persönlichen Austausch, in ihrer zwanglosen Art für Fragestellungen und Probleme geschlechtsspezifischer und anderer Formen von Diskriminierung zu sensibilisieren und deren Bedeutung für eine kritische Management- und Organisationsforschung hervorzuheben. Hier war viel zu lernen – nicht zuletzt bzgl. der eigenen Sensibilität gegenüber Mechanismen der Diskriminierung und Ausgrenzung sowie der kritischen Selbstreflexion eigener Positionen. Ihre Bestärkung darin, die Arbeit der Kritik fortzusetzen und sich „nicht dumm machen zu lassen“ (Adorno), ist das, was schmerzlich fehlt.

Diese Forschungsskizze knüpft an ein Thema eines unserer letzten Gespräche an – den Aufstieg rechtspopulistischer Bewegungen und die damalige massive Präsenz der Gruppierung Pegida („Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlands“) in Dresden. Obgleich die Flüchtlingspolitik zentrales Thema für Pegida ist, kann die Bewegung auch im Kontext eines antifeministischen Backlashs und eines diskursiven Kampfes gegen gendertheoretische Positionen betrachtet werden. Gender- und Diversitätsforschung sei unwissenschaftlich, irrelevant, wider den ‚gesunden Menschenverstand‘ und verfolge das Projekt einer staatlich finanzierten gesellschaftsweiten ‚Umerziehung‘ in Sachen Sexualität und Geschlecht (vgl. Hark/Villa 2015). Angesichts dieses scheinbar in breiten Gesellschaftsschichten anschlussfähigen Diskurses ist es im Sinne des Eingangszitates von Gertraude Krell notwendig, jenes kritische Moment der Genderforschung zu stärken, sowie dessen systematischen Bezug zu Formen gesellschaftlicher Ungleichheit und Diskriminierung – auch und gerade in den Wirtschaftswissenschaften. Die Frage, inwiefern Geschlechterstereotype und geschlechtsbezogene Konstruktionen im Sinne eines Backlashs Bedeutung für die Konstitution von Pegida als Gemeinschaft besitzen, reicht dabei über das konkrete Phänomen hinaus, da auch die generelle Frage des Zusammenhangs von Gemeinschaftsbildung qua geschlechtsbezogener Grenzziehungen berührt wird.

2. Vergemeinschaftung und Organisation

Eine Inspirationsquelle für diese Skizze ist die Arbeit von Gertraude Krell (1994) über „vergemeinschaftende Personalpolitik“. Für Krell tragen die Formen vergemeinschaftender Personalpolitik u.a. „zur Verstärkung von Rassismus und Sexismus bei“ (ebd.: 287). Für Klaus Türk (1995) erweist sich die Gemeinschaftsdimension als konstitutiv für die

Etablierung moderner Organisationen. Mit Vergemeinschaftung wird die Dimension der „Sozialität, Kohäsion, Reziprozität und Gruppenbildung“ hervorgehoben, welche – im Anschluss an Max Weber – als ein Mechanismus der sozialen Schließung und der Trennung eines „Wir“ von den „Anderen“ verstanden wird (ebd.: 67). Die Studie von Gertraude Krell (1994) widmet sich den Konzepten der „Betriebsgemeinschaft“, „Werksgemeinschaft“, „betriebliche Partnerschaft“, „japanische Betriebsgemeinschaft“ sowie der „Unternehmenskultur“. Mit den Prinzipien der Dauerhaftigkeit, Schließung der Gemeinschaft, Homogenisierung im Inneren und emotionaler Führung identifiziert sie vier konzeptübergreifende Strategien der Vergemeinschaftung (ebd.: 32ff.). Diese Vergemeinschaftungskonzepte erweisen sich in genealogischer Hinsicht als spezifische Problematisierungen des Sozialen und spezifischer der ökonomischen und organisationalen Verhältnisse. So bilden die Diagnose einer „Entvergemeinschaftung“ oder die eines ökonomischen Abstiegs den Ausgangspunkt der jeweiligen Konzepte. Die Vergemeinschaftungskonzepte sind dabei – im Sinne des Machtverständnisses Michel Foucaults – hinsichtlich ihrer Praktiken nicht einfach als negativ oder repressiv zu verstehen, sondern sie stellen auch attraktive Identitätsangebote für die Adressat_innen dar.

3. Vergemeinschaftung als diskursive Fabrikation

Im Folgenden soll im Sinne einer explorativen Spurensuche am Fall Pegida nach dem „Wie“ der diskursiven Fabrikation der Prinzipien der Schließung und der Homogenisierung gefragt werden und hierbei auf die Rolle ausgewählter geschlechtsbezogener Mechanismen der Konstruktion einer gemeinschaftskonstituierenden Innen-Außen-Differenz eingegangen werden. In poststrukturalistischer Perspektive meint dies, „daß Institutionen und Organisationen auf ihr Anderes als ihre Voraussetzung und Ergänzung, als ihr Supplement angewiesen sind“ (Kneer 2008: 130). Ernesto Laclau (2002) folgend, erweist sich im Fall von Pegida die Konstruktion eines ‚radikal Anderen‘, einer ‚radikalen Differenz‘ in Gestalt der ‚Islamisierung‘ und der ‚Flüchtlingsströme‘ als zugleich identitätsstiftend nach ‚Innen‘. Die folgende Spurensuche basiert insbesondere auf der Analyse eines umfangreichen Korpus des Facebook Auftritts Pegida Chemnitz-Erzgebirge, das sämtliche Postings und Kommentare vom 22.12.2014 (Gründung der Facebook-Gruppe) bis zum 11.09.2015 umfasst (vgl. Hartz 2016).¹ Dabei wurden mit den sogenannten Bedrohungs-, Überlegenheits- und Ermächtigungsfantasien drei diskursive Mechanismen der Bearbeitung der Innen-Außen-

¹ Das Korpus wurde mit Hilfe des Analysetools NCapture zum Import von Daten sozialer Medien in NVivo 10 erstellt. Für die folgende Analyse wurden alle Postings und Kommentare der Facebook-Seite der Gruppe PEGIDA Chemnitz-Erzgebirge in NVivo importiert. Der Datensatz umfasst in chronologischer Abfolge 502 Postings und 8711 Kommentare zu den Postings.

Differenz rekonstruiert, welche Pegida als Gemeinschaft konstituieren. Die Charakterisierung als Fantasie folgt dem bei Ernesto Laclau (2002) und Slavoj Žižek (1990) formulierten Zusammenhang einer Konstruktion eines nicht realisierten ‚sozialen Imaginären‘ (etwa ‚Nation‘, ‚Volk‘), welches zur Verwirklichung gebracht werden soll. Dieses wird durch diskursive Mechanismen der Schließung und/oder Universalisierung angestrebt. Die Charakterisierung als Fantasie folgt der Idee, die diskursive Konstitution von Pegida mit der „Energie“ bzw. Motivation der Pegida-Bewegung zu verzahnen. Welche Rolle hierbei die Kategorie Geschlecht spielt, soll im Folgenden an ausgewählten Befunden in knapper Form ausgeleuchtet werden.

4. Beobachtungen im Kontext der Bedrohungs- und Überlegenheitsfantasie

Betrachtet man zunächst das Ende 2014 von Pegida veröffentlichte Positions- und Thesenpapier², befindet sich die Bewegung in einer doppelten Frontstellung: Draußen lauert eine „frauenfeindliche, gewaltbetonte politische Ideologie“ (These 10), die im Zuge der Flüchtlingsbewegung nun ins Innere drängt. Auch der Singular verweist darauf, dass hier der Islam im Sinne der Gleichung Islam = frauenfeindlich und gewaltbetont gemeint ist. Offenbar hierauf bezogen, gelte es die „sexuelle Selbstbestimmung“ (These 12) zu verteidigen. Allerdings wohl auch gegen den bevormundenden Zugriff der „Genderisierung“ sowie das „wahnwitzige Gender-Mainstreaming“ und die „nahezu schon zwanghafte, politisch korrekte Geschlechtsneutralisierung unserer Sprache“ (These 17). In den „Dresdner Thesen“ vom Februar 2015 heißt es in These 1: „Schutz, Erhalt und respektvoller Umgang mit unserer Kultur und Sprache. Stopp dem politischen oder religiösen Fanatismus, Radikalismus, der Islamisierung, der Genderisierung und der Frühsexualisierung. Erhalt der sexuellen Selbstbestimmung.“

Die auf Facebook sich entfaltende Bedrohungsfantasie greift im Untersuchungszeitraum insb. die Bedrohung von ‚Außen‘ auf und umfasst miteinander verschränkte Diskursstränge über die allgemeine Bedrohung des deutschen Volkes, Bedrohungen im Alltag, ökonomischen und sozialen Abstieg und schließlich die Bedrohung durch Feinde im ‚Inneren‘. Bezogen auf die geschlechtsbezogene Bearbeitung der Innen-Außen-Differenz spielt hierbei das Bild der ‚hereinströmenden jungen Männer‘ eine wichtige Rolle. Diese ‚jungen Männer‘ werden als gewaltbereit, als ‚kriminelle Brut‘ und anderes mehr charakterisiert, was sich explizit in der den Diskurs durchziehenden Rede über sexuelle Übergriffe und Vergewaltigungen äußert:

² Das ursprüngliche Positionspapier ist über die Facebook-Seite von PEGIDA zugänglich (www.facebook.com/pegidaevdresden), die „Dresdner Thesen“ über die Legida-Seite (<https://legida.eu>).

„Ich weiß nicht ob es bei euch so ein Flüchtlingsheim gibt, bei mir in der Nähe gibt es eins und seitdem werden Frauen angemacht.“

„Das sind keine Flüchtlinge, das sind illegale Einwanderer, die hier raubend, vergewaltigend, plündernd, gewalttätig, fordernd durchs Land ziehen.“

„Sensibilisiert eure Töchter und Frauen nie alleine außer Haus zu gehen und wenn die Dunkelheit anbricht nicht mehr das Haus zu verlassen!!“

In der Gleichung Flüchtlinge = gewaltbereite junge Männer spielen geflüchtete Frauen oder Kinder zunächst keine Rolle, insofern diese ja gar nicht kommen würden. Diese geschlechtsspezifische Engführung der Diskussion über dann i.d.R. ‚sogenannte‘ Flüchtlinge erweist sich insofern auch als Mechanismus der Ausblendung bestimmter Flüchtlingsgruppen. Das soeben beschriebene Szenario kehrt sich wiederholt um in eine Gewaltfantasie, in welcher den „Gutmenschen“, Befürworter_innen der Aufnahme von Flüchtlingen sowie Politiker_innen das Erfahren von Gewalt gewünscht wird:

„Von all den Befürwortern/innen sollte die Frau, die Tochter vergewaltigt werden, dann möchte ich sehen, was da passiert.“

Das Thema der sexuellen Gewalt wird somit auf die Flüchtlinge oder gleich auf den Islam projiziert, während sexuelle Gewalt durch deutsche Männer, wenig überraschend, kein Thema ist. Der ehrbare deutsche Mann der imaginierten Gemeinschaft bildet im Sinne der Innen-Außen-Differenz die implizite Kontrastfolie und das Identitätsangebot in Abgrenzung zum sexualisierten männlichen Flüchtling. Die deutsche Frau aber findet als Opfer eine Rolle im Diskurs oder wird, seltener und bezogen auf Pegida, als für ihre Heimat kämpfend konstruiert. Weibliche Flüchtlinge und deren Leid werden im Diskurs hingegen weitgehend ausgeblendet. Im Pegida-Diskurs wird die Überlegenheit der eigenen Gemeinschaft durch den Anspruch auf Wahrheit, die Vertretung demokratischer Werte und charakterliche Superiorität gegenüber dem geflüchteten ‚Gesindel‘ und ‚Gesocks‘ artikuliert. Neben der grundsätzlichen charakterlichen Inferiorität der ‚Fremden‘, welche bereits im Bedrohungsszenario seinen Ausdruck fand, tritt weiter geschlechtsbezogen hinzu, dass den ‚jungen Männern‘ Feigheit attestiert wird. Statt ihr Land (und ihre Frauen und Kinder) zu verteidigen, seien diese geflohen:

„Mein Großvater wäre nie ohne meine Großmutter gegangen. Heute lassen diese Männer ihre Frauen und Kinder alleine. Zu feige, ihr Land zu beschützen und zu verteidigen. Hier in Deutschland machen sie aber einen auf Macker.“

„Familien helfen ich lache. Dann solln sie mal an der Front kämpfen und ihr Vaterland verteidigen. Und nicht auf Staatskosten sich ein schönes Leben machen.“

Auch hier kann der hypothetische Umkehrschluss im Sinne der Konstruktion einer Innen-Außen-Differenz durchgeführt werden – und der historische Bezug zum 2. Weltkrieg macht dies explizit: Der deutsche Mann flüchtet nicht, er verteidigt sein Land, er lässt nicht, wie den geflüchteten Männern unterstellt, seine Frauen und Kinder im Stich.

Die charakterliche Superiorität wird auch im Zusammenhang von Gegenprotesten, gemeinhin als Aktionen der Antifa gerahmt, partiell geschlechtsbezogen aufgeladen. Entweder handelt es sich hierbei um einen ‚Kindergarten‘ und ‚Kinder‘, sprich unreife und unmündige Personen, ‚pseudointellektuelle 16-jährige Klugscheißer‘, ‚Wessistudenten‘ oder um gewalttätige, ‚links-versiffte‘ Gruppen. Auch finden sich hier die ‚Antifa-Tussi‘, der ‚keifende‘ Mob und die ‚Hurensöhne‘. Die Bezeichnung ‚Mädel‘ oder ‚Mädels‘ wird hingegen pejorativ auf die Gegendemonstranten als auch positiv konnotiert für die eigene Gemeinschaft bezogen:

„Jungs und Mädels kämpft um Eure Heimat, die gibt es so bald nie wieder“

„Da bekomm man als deutsches Mädel GÄNSEHAUT PUR, wir sind absolut !!!!“

5. Fazit

Die folgende Tabelle stellt schematisch die Befunde gegenüber.

„Wir“/Innen	„Die Anderen“/Außen
Der ehrbare deutsche Mann	Der gewaltbereite junge männliche Flüchtling
Die bedrohten deutschen Frauen und Töchter	Die weitgehend unsichtbaren flüchtenden Frauen und Kinder
Der im Zweifel sein ‚Vaterland‘ und seine Familie verteidigende deutsche Mann	Der feige männliche Flüchtling, welcher sein ‚Vaterland‘ und seine Familie im Stich lässt
Die zu verteidigenden Frauen und Kinder	Die im Stich gelassenen Frauen und Kinder

Tabelle 1: Wesentliche geschlechtsbezogene Bearbeitungen der Innen-Außen-Differenz

Wie deutlich wird, operiert auch dieser Vergemeinschaftungsdiskurs in geschlechtsbezogener Hinsicht mit dem grundlegenden Zusammenhang von Differenz und Hierarchie, welche die Superiorität der imaginierten Gemeinschaft konstruieren hilft und entsprechend attraktive Identitätsangebote unterbreitet. Der kulturelle Rassismus wird geschlechtsbezogen aufgeladen und mündet in der charakterlichen Superiorität des deutschen Mannes und des Anhängers von Pegida. Frauen – wenn sie denn thematisiert werden – werden wesentlich als Opfer im Diskurs sichtbar. Gleichwohl durchbricht die Konstruktion unterschiedlicher „Männlichkeit“ die einfache binäre Geschlechtskonstruktion, wie sie im Anti-Genderismus zu beobachten ist. Es erscheint lohnenswert, diese Widersprüchlichkeiten weiter zu verfolgen, um in kritischer Absicht geschlechtsbezogene Vergemeinschaftungsmechanismen weiter zu dekonstruieren.

Literatur

Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hrsg.) (2015): (Anti-)Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen. Bielefeld: Transcript.
Hartz, Ronald (2016): Die unerfüllte Gemeinschaft und ihr Anderes – Eine explorative Untersuchung zur diskursiven Konstitution der Pegida-Bewegung. Ms. (unveröff.).

Kneer, Georg (2008): Institution/Organisation: Über die Paradoxie des Organisierens. In: Moebius, Stephan/Reckwitz, Andreas (Hrsg.): Poststrukturalistische Sozialwissenschaften. Frankfurt: Suhrkamp, 124-140.

Krell, Gertraude (1994): Vergemeinschaftende Personalpolitik. München/Mering: Hampp.

Laclau, Ernesto (2002): Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun? In: Ders.: Emanzipation und Differenz. Wien: Turia + Kant, 65-78.

Rastetter, Daniela/Sieben, Barbara (2016): Statt eines Nachrufs: Gertraude Krell (1952 – 2016) in eigener Sache. In: Zeitschrift für Diversitätsforschung und -management, 1(1), 119-124.

Türk, Klaus (1995): Die Organisation der Welt. Herrschaft durch Organisation in der modernen Gesellschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Žižek, Slavoj (1990): Beyond discourse-analysis. In: Laclau, Ernesto: New reflections on the revolution of our time. London/New York: Verso, 249-260.

Hartz, Ronald, Dr., Privatdozent an der Technischen Universität Chemnitz. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Kritische Management- und Organisationsforschung, Diskurs- und Dispositivanalyse, alternative Arbeits- und Organisationsformen. ronald.hartz@wirtschaft.tu-chemnitz.de